



Reflexionen in der Fastenzeit 2024

Freitag, vierte Fastenwoche

Es wird oft gesagt, dass spirituelle Lehren in allen Traditionen uns dazu auffordern, eine gleichgültige Haltung gegenüber Glück oder Unglück zu entwickeln. Darin spiegelt sich die Lehre Jesu wider dass die Sonne des göttlichen Wohlwollens gleichermaßen auf Gute und Schlechte scheint. Bedeutet dies, dass wir danach streben sollten, keine Vorlieben zu haben? Oder, realistischer, dass wir das Raue und das Glatte akzeptieren und das Raue gnädig annehmen sollten, ohne zu klagen. Die buddhistischen Lehren betonen die Gefahr, sich an eine Seite der Erfahrung zu klammern, weil wir dann zwischen Abneigung und Besitzdenken hin und her schwanken. Doch auch Buddhisten sind nicht gleichgültig. Sie glauben an die Verringerung des Leidens und an einen Zustand jenseits des Leidens, den wir anstreben sollten. In ähnlicher Weise lehrt uns das Evangelium, dass wir "die Leiden der gegenwärtigen Zeit nicht mit der Herrlichkeit vergleichen sollen, die an uns offenbart werden soll" (Röm 8,18).

Das Problem bei der Annahme, dass wir mit Leiden oder Freude gleichermaßen glücklich sein sollten, ist, dass sie unrealistisch ist. Sie entspricht weder der menschlichen Natur noch dem Sinn des Leidens. Es ist keine Loslösung, sondern eher eine Entfremdung. Die wahre Weisheit der spirituellen Traditionen besteht darin, das Leiden zu vermeiden, das wir vermeiden können, und

das, was wir nicht vermeiden können, gnädig anzunehmen, im Vertrauen darauf, dass das Leiden nicht sinnlos ist. So kommen wir der Quelle der Freude in uns selbst näher, die sich in allen natürlichen Zyklen widerspiegelt.

Ein Beweis dafür ist die Ankunft des bezaubernden Frühlings in der nördlichen Hemisphäre. Ich kann es heute sehen, wenn ich aus dem Fenster schaue, während ich dies in Bonnevaux schreibe. Die Sinne werden wach, vergessene Düfte, neue Farben und Texturen kehren zurück, die Freude an Narzissen und das Grün, das man in den kahlen Bäumen, die ihrem saisonalen Tod entkommen, kaum sehen kann. Wir hatten einen grauen, nassen Winter mit einigen der extremen Schwankungen, die für die Auswirkungen des Klimawandels überall charakteristisch sind. Trotzdem danken wir Gott und seiner Manifestation in der Schönheit der Welt, dass sich das Rad der Jahreszeiten noch dreht.

Ein weiterer einfacher Test ist, dass wir das Leben dem Tod vorziehen, selbst wenn wir, wie Jesus in Gethsemane, das schmerzhaftes Schicksal des Todes als Teil des Lebens akzeptieren. Die Liebe zum Leben verwandelt dieses Schicksal. Weil sie so tief verwurzelt ist, berührt sie in uns den Kern des ewigen Lebens, das frei ist vom Kreislauf von Tod und Wiedergeburt, in den wir hineinwachsen, den wir aber auch überwinden.

Wenn ich heute das Tal von Bonnevaux hinunterschaue, kann ich mit Bestimmtheit sagen, dass der Frühling noch immer Frühling ist. Es gibt nur wenige, die sagen würden, dass sie ihn dem Winter nicht vorziehen. Wir sind Zeitreisende, die durch einen Zyklus von Spiralen, die von Sonne und Mond gemessen werden, zur einsamen Quelle gelangen, wo alle zu Hause sind. Mit jeder Umdrehung und Wiederholung gelangen wir tiefer in die Auferstehung, in die Vereinigung der Gegensätze, in der sich das, was wir gerade noch erahnt haben, als wirklich erweist.

Diejenigen, die Brahman verwirklichen, leben in Freude
Und gehen über den Tod hinaus. In der Tat
Sie gehen über den Tod hinaus.
OM shanti shanti shanti
(Aitareya Upanishad)

Laurence Freeman

Übersetzung: Rebecca Thurmann-Britz mit Hilfe von Deepl